

Josua und der „verbrannte Mann“ lösen Hilfsaktion aus

Ulli und Wolfram Gay wollen in der Abgeschiedenheit von Koba in Kamerun Brunnen zur Wasserversorgung bauen

Von unserer Mitarbeiterin
Katja Stieb

Linkenheim-Hochstetten. Der damals dreijährige Josua brachte im Grunde den Stein ins Rollen. Seiner Sorge um einen Bauarbeiter, der bei der Hochstettener Ortskernsanierung vor der Haustür der Familie Gay in der Sonne schwitzte, ist es zu verdanken, dass seine Eltern heute unermüdlich für eine humanitäre Sache arbeiten. Er hatte im Auftrag seiner Mama die Arbeiter auf der Hauptstraße mit Wasser versorgt, war dann in heller Aufregung zurückgekehrt und hatte nach Sonnencreme verlangt. „Da draußen arbeitet ein Mann, der war viel zu lang am Baggersee und ist ganz schlimm verbrannt“, berichtete er seiner Mama. Der verbrannte Mann war Augustin aus Douala in Kamerun. Und verbrannt war er mitnichten, nur einfach Schwarzafrikaner.

Amüsante Anekdote prägt das Familienleben

Diese amüsante Anekdote war der Beginn einer Kette von Ereignissen, die das Leben der Familie Gay nachhaltig geprägt hat. „Wir lernten Augustin kennen und knüpften über ihn Kontakte zu einem seiner Verwandten, Gidéon, der im vergangenen Sommer in Deutschland zu Gast war“, erinnert sich Ulli Gay. „Es ergab sich, dass wir Gidéon einladen, für einige Zeit bei uns zu wohnen. Er hat uns viel von seiner Heimat erzählt, vom Leben dort und von seiner Großfamilie, die in großer Armut lebte.“

Irgendwann hat Ulli Gay dann die große Frage gestellt, die alles veränderte: „Was können wir für dich tun?“ Ein in die Jahre gekommener Omnibus entpuppte sich als Schlüssel. „Wir haben ihn für Gidéon gekauft, ihn mit gespendeten Kühlschränken, Matratzen und Kleidung beladen und ihn verschifft“,



HILFE FÜR EIN DORF IN KAMERUN, das in erster Linie eine funktionierende Wasserversorgung braucht, organisieren Ulli und Wolfram Gay in Linkenheim-Hochstetten. Foto: Stieb

erzählt Wolfram Gay. „Gidéon unternimmt mit ihm heute Überlandfahrten in Kamerun, verdient Geld, um seine Familie zu ernähren. Für ihn war dieses Gefährt die Rettung aus der Armut.“ Eine Gegeneinladung folgte und Ulli Gay trat im März eine dreiwöchige Reise

in Gidéons Heimat Kamerun an. „Ich wollte das Leben dort hautnah erleben und wissen, womit man am effektivsten helfen kann“, sagt sie. Gemeinsam mit Gidéon, der als Dolmetscher fungierte, erkundete sie weite Teile Kameruns, bereiste abgeschiedene Landstriche,

einsame Dörfer und Menschen, die trotz ihrer Armut stets ein Lächeln auf den Lippen hatten. „Irgendwann kamen wir nach Koba, einem Bergdorf, und ich wusste, dass dies der Ort war, nach dem ich gesucht hatte“, sagt Ulli Gay. „Es gab einen einzigen, schmutzigen Wassertümpel für alle Dorfbewohner – kilometerweit entfernt. Mir war klar, dass fehlendes Wasser dieses Dorf eisern in der Armut festhielt.“

Das neue Ziel war auserkoren: Die Menschen von Koba brauchen einen Brunnen. Was folgte waren Behördengänge, Gespräche mit Brunnenbauunternehmen, Ärzten und dem Häuptling des Dorfes. „Wir brauchen 15 000 Euro für dieses Projekt, weil Koba sehr abgeschieden liegt und die Firma mit ihrer Ausrüstung einen weiten Weg zurücklegen muss“, erklären die Gays, die gemeinsam mit ihrem Freund Matthias Glo-

Schulbildung und medizinische Versorgung

cker aus Dettenheim die Koba-Initiative gegründet haben, aus der bald ein Verein erwachsen soll.

„Wir möchten den Menschen diesen Brunnen bauen, weil ich gesehen habe, dass sauberes Wasser das Elend in Koba in großem Maße lindern würde.“ Der Ausbau der ärztlichen Versorgung in der lokalen Krankenstation läge damit in erreichbarer Nähe – viele Menschen in Koba leiden unter hygienebedingten Infektionskrankheiten. „Natürlich ist auch das Sicherstellen einer Schulbildung für Jugendliche ein Fernziel“, gibt Ulli Gay zu. „In jedem Fall muss die Landflucht gestoppt werden, den Dörfern eine Zukunftsperspektive gegeben werden.“ Doch mit großen Träumen wollen sich die Gays nicht aufhalten – an erster Stelle steht deshalb erst der Brunnen.